

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^o.

Inhalt. Hirten schreiben. — Die 50. (Jubiläums-) Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln. — Land im Osten. — Ohne Augen. — Das Lychen. — Liebe zur Familie. — Die kluge Ehefrau. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen

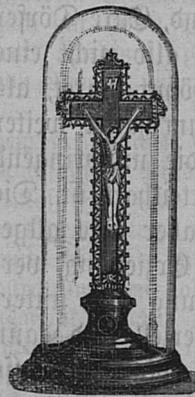
- Bitte,** mit der Bestellung des „Klemens“ nicht zu säumen.
- Bitte,** Ihren notwendigen Beitrag nicht vorzuenthalten.
- Bitte,** sich zu erinnern, mit welchem Interesse Sie den „Klemens“ im verflossenen Jahre gelesen haben.
- Bitte,** ihm auch im neuen Jahrgang Ihre Geneigtheit erweisen zu wollen.
- Bitte,** für den „Klemens“ neue Leser zu werben.
- Bitte,** mit der Bestellung des „Klemens“ nicht zu säumen.

Um die Mühen unserer werthen Leser, welche sich gelegentlichst für die Verbreitung des „Klemens“ verwenden, nicht ganz unbelohnt zu lassen, haben wir beschlossen, im neuen Jahre 10 wertvolle Preise unter diejenigen unserer geschätzten Leser durch das Los zu verteilen, welche wenigstens noch drei Leser aus dem Kreise ihrer Bekannten anwerben.

Außerdem wird demjenigen, welcher uns die

meisten Leser

(jedoch nicht weniger als 10) zustellt, der Hauptpreis zuerkannt, bestehend aus einem prachtvollen, fein vergoldeten Kreuze mit schöner Metallverzierung unter Glassturz, das zwei bekannte Kirchenlieder spielt. Es hat die Höhe von 13 Werschok und kostet im Verkauf 20 Rbl. Wir bringen die Abbildung desselben obenstehend. Der zweite nach der Anzahl der erworbenen Leser wird ein schönes großes Kreuzifix im Werte von 12 Rbl. erhalten. Der dritte — eine große Legende der Heiligen von Alban Stolz,



in hübschem Einband, Preis 6 Rbl. 60 Kop. Der vierte — das „Leben und Leiden,“ Dr. Martin Cochem, schön gebunden, Preis 6 Rubel.

Die schon eingesandten Bestellungen zählen mit. Selbstverständlich kann jeder angeworbene Leser den „Klemens“ auf seinen Namen beziehen.

Die Redaktion führt über die angeworbenen Leser ein Geheimbuch, das erst bei der Verteilung der Preise veröffentlicht wird, worauf die Namen der glücklichen

Werber in unserem Blatte verzeichnet werden.

Die Verteilung der Preise erfolgt am 1. April 1904, und werden dieselben den betreffenden Lesern umsonst und ohne Übersendungskosten zugestellt.

Wir finden es als angenehme Pflicht, durch die oben erwähnten wertvollen Preise den geehrten Lesern unseren innigsten Dank zu bezeugen.

Bestellungen auf den „Klemens“ werden Bequemlichkeits halber noch an folgenden Stellen angenommen:

- 1) Kownoje, Gouv. Samara, Hr. Heinrich Christophorowitsch Schellhorn.
- 2) Süd-Amerika, Rep. Argentina, Prov. Entre-Rios, Kol. Valle Maria, Senor Heinrich Klug.

Bei direkten Bestellungen aus dem Auslande wolle man die Beträge in ausländischem Papiergeld einsenden, event. wo dies die Möglichkeit gestattet, per Bankanweisung.

Hirten schreiben

Sr. Excellenz Unseres Hochw. Herrn Bischofs Eduard von der Kopp an die Armenier.

(Schluß.)

Indem ich nun Eure Beziehung und Eure Pflichten dem Volke gegenüber berühre, erinnere ich Euch, teure Brüder, an Eure heilige Pflicht, das Volk in religiöser Hinsicht zu vervollkommen, und vor allem gilt dies von den Kindern, auf denen die ganze Hoffnung und Zukunft der hl. Kirche in dem ausgedehnten Länderstrich ruht, wo Ihr die verantwortlichen Seelsorger seid und als Führer des armenischen Volkes durch diesen Lebenskampf zur ewigen Seligkeit auftreten müßt. Alles, was ich von diesem Volke wahrgenommen habe, spricht dafür, daß es voll des Glaubens und eifrig ist. Überall ließ sich eine große Menge Volkes angelegen sein, dem Gottesdienste beizuwohnen und

den bischöflichen Segen zu empfangen. Vielen war meine Anwesenheit Veranlassung, die hl. Sakramente zu empfangen und die Ablässe zu gewinnen, die mit dem Besuche des Bischofs verbunden sind. Mit Freuden erinnere ich mich daran. Trotzdem darf man nicht leugnen, daß das Volk von großen Gefahren umgeben ist, für welche zum Teil Ihr, teure Brüder, verantwortlich seid. Das Volk mischt sich in kirchliche Angelegenheiten, wo es gar nichts hinein-zureden hat, weil es kein Zutrauen zu Euch hat. Viele unter dem Volke fehlen schwer, weil sie überall und vor jedermann den Priestern übles nachreden und mit ihnen sich herumstreiten, anstatt sich vertrauensvoll an die geistliche Obrigkeit zu wenden. Wahr ist, daß auch diese kein Vertrauen einflößte, allein ich hoffe, daß hierin eine gänzliche Änderung eintreten werde. Derjenige, der jetzt an der Spitze der Kirche im Kaukasus steht, besitzt mein Vertrauen und wünscht Euer Wohl und den Frieden unter Euch, und

wenn Ihr einen vom Hl. Vater ernannten Vorgesetzten erhalten werdet, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er Liebe und Gehorsam bei Euch finden wird. Unabhängig von Eurer Beziehung zum Klerus, umgeben Euch noch Gefahren, nämlich: die zunehmende Armut, der Mangel an Kulturfortschritt, eine ungeheure Unwissenheit in Sachen der Religion, der Mangel an Schulen und an guter Kindererziehung. Mit der Gnade Gottes jedoch lassen sich diese Gefahren größtenteils überwinden oder vermindern, wenn die guten Armenier gemäß meinen Ratschlägen handeln werden und sich von den Priestern leiten lassen, die für einen Fortschritt auf religiöser Grundlage thätig sind. Die Armut, meine teuren Kinder, nimmt zu bei Euch, weil es keinen Fortschritt gibt. Ihr besitzt wenig Land, Eure Dörfer sind auf hohen Bergen gelegen, Ihr könnt also nicht eine solche Wirtschaft fortsetzen, wie Ihr gewöhnt waret, als Ihr noch in der Türkei wohntet, mehr Raum hattet, weiter im Süden waret, somit eine Wirtschaft, die nutzbringend sein könnte, bei Euch aber nicht mehr vorteilhaft ist. Die Armut ist zwar keine Sünde, wenn sie aber eine allgemeine wird, so verhindert sie eine bessere Erziehung, verleiht dem minder Mittellosen einen Vorsprung und unterdrückt folgerichtig den Armen, zuerst materiell und dann sittlich, indem sie ihn immer mehr verdirbt. Man darf also die Armut nicht als ein bloßes von Gott verhängtes Kreuz annehmen, sondern man muß da abzuhelpen suchen. Das erste von Euch anzuwendende Mittel ist eine Verbesserung im Ackerbau und eine Änderung in den Wirtschaften, wie Ihr dies bei den deutschen und russischen Landwirten beobachten könnt, deren Wirtschaftsordnung ein jeder von Euch sich leicht ansehen kann. Es gibt sogar unter den nichtchristlichen Tataren solche, die Euch in der Viehzucht und in ihrer Ausnützung voran sind. Die Bergbewohner müssen auf den Getreidebau verzichten und die Aufmerksamkeit mehr auf den Vorteil aus der Viehzucht lenken. Jenen aber, die auf ebenem Lande ihre Wirtschaften besitzen, muß vor allem daran liegen, dieselben nach dem Muster der Deutschen und Russen einzurichten. Als diese sich ansiedelten, waren sie auch arm, vielleicht ärmer als Ihr, jetzt sind sie wohlhabend, weil sie mit Geschick gearbeitet, bessere Gerätschaften angewandt und es verstanden haben, sich dem Boden und dem Klima anzupassen. Der Fortschritt setzt eine Entwicklung voraus. Ihr Alten werdet nicht mehr viel vorwärts kommen, allein durch Eure Kinder könnt Ihr es dennoch, wenn Ihr Euch bemüht, denselben eine bessere Erziehung zu geben, als jene ist, die Ihr empfangen habt. Die Schulfrage ist also für Euch eine Lebensfrage, mit der Eure zunehmende Armut, Euer gänzlicher Verfall, Eure bessere Zukunft unzertrennlich verbunden sind. Aber nur durch eine gute, christliche, katholische, sittliche, vom religiösen Geist eingehauchte Erziehung werdet Ihr gute Erfolge erzielen; denn „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden an seiner Seele litte?“

In jedem Dorfe müßt Ihr eine Schule eröffnen, aber diese muß eine katholische, sittlich-religiöse sein. Die größere Mehrzahl Eurer Priester ist derselben Ansicht, da sie selbst aber keine sorgfältigere Erziehung erhalten haben, so sind sie außer stande, eine solche ihren Pfarrangehörigen zu geben. Das erste Bedürfnis für Euch ist, einen gebildeteren

Klerus zu erhalten, als Ihr jetzt habt. Dank dem Beschlusse Unseres Erhabenen Kaisers mit dem Heiligen Stuhle des Apostelfürsten Petrus in Rom, welcher von jeher für das Wohl der armenischen Kirche besorgt war und nun auch bei Seiner kaiserlichen Majestät Nikolai II. ein wohlwollendes Entgegenkommen gefunden hat, ist jetzt eine begründete Hoffnung vorhanden, daß Eure Priester in Bälde mehr ihrem erhabenen Berufe entsprechen werden, als dies in der Gegenwart der Fall ist. Das ist auch der Grund, warum Ihr mich nicht mit Bitten bestürmen sollt, eine Anzahl neuer Priester zu weihen, die nicht gebildeter sind als Ihr selbst, sondern daß Ihr vielmehr mit den Priestern in Frieden lebt und in Geduld vier bis fünf Jahre abwartet, in der Hoffnung, dann Führer und geistliche Lehrer zu erhalten, die nicht nur Euren Ritus aufrechterhalten und Euch die hl. Sakramente spenden werden, sondern auch im stande sein werden, Euch zu unterrichten, zu führen, in manchen zeitlichen Dingen zu helfen, im Kampfe ums Dasein, der gegenwärtig heftiger als je entbrannt ist, zu unterstützen. Arbeitet also, meine teuren Kinder, aber arbeitet mit Überlegung, lernet Nutzen zu ziehen aus allem, was Euch umgibt, verlanget aber nicht, daß sich alles gemäß Eurem Wunsche umändere. Eure Lage kann sich nur nach und nach und mit Eurer großen Anstrengung verbessern. Die Arbeit in Geduld und Liebe wird Euch anspornen, mit Euren Pfarrern und Nachbarn in Frieden zu leben; denn die fortwährenden Streitigkeiten und Feindschaften mit ihnen sind ein Zeichen des Verfalls. Grimmet Euch an die Worte Christi: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringst, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh' zuvor hin, und verfühne dich mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe.“ Nur denen, die in Frieden und Liebe leben, verleiht Gott Seine Gnade. Um die für die Arbeit nötigen Kräfte wie auch einen veröhnlichen Geist zu erhalten, wendet Euch stets an Gott, erhaltet Euren Glauben und Eifer, stärket Euch durch den Empfang der heiligen Sakramente, lernet Geduld durch Betrachtung des Leidens Christi und von Seiner schmerzhaften Mutter. Gott möge Euch erhalten, segnen, unterstützen, meine Lieben, Er möge mir den Trost verleihen, Euch nochmals wiederzusehen und bei Euch einen wahren Fortschritt in den Religionserkenntnissen, im gegenseitigen Frieden wie auch im zeitlichen Wohlstand zu finden, wodurch Euch eine bessere Zukunft gesichert wird. Indem ich dies von Gott für mich und Euch erflehe, nehme ich Abschied von Euch, meinem lieben armenischen Klerus und Volk, und erteile Euch meinen bischöflichen Segen.

Begeben zu Saratow am Feste Mariä Himmelfahrt, den 15. August 1903.

† Eduard, Bischof von Tiraspol und vom Kaukasus.

Die 50. (Jubiläum-) Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln.

Montag, den 24. August. Nach dem vom Kardinalerzbischof Dr. Fischer abgehaltenen Pontifikalamte hielt der Justizrat Kustodis als Einleitung zur eigentlichen Generalversammlung eine großartige Rede, in welcher folgende Stellen merkwürdig sind:

„Man rühmt die Rechtsgleichheit als Errungenschaft moderner Zeit. Aber besteht für uns Katholiken Rechtsgleichheit? Nein: unsere Forderung nach Gerechtigkeit wird von unseren Feinden als „Anmaßung“ bezeichnet; verlangen wir Freiheit, so spricht man von „Herrschaft“, kommen wir entgegen bis an die Grenze des Gewissens, so verlangt man, daß wir auch sie überschreiten. Nur eins könnte dem Haß unserer Gegner genügen: der Abfall, der Verriat an unserer Kirche; daher die Flut von Verleumdungen, der Schlamm der niedrigsten Beschuldigungen, mit denen Kirche, Klerus, Bußsakrament — kurz alles, was uns heilig ist — überschüttet werden. Aber es wäre unverantwortliche Feigheit von uns, wollten wir dem Kampfe uns entziehen. Je heißer der Kampf, je stärker unsere Liebe. (Bravo!) Nichts brauchen wir zu fürchten in diesem Kampfe — nur eins wäre gefahrvoll: die Schwäche, die Halbheit, das Suchen nach Mittelwegen zwischen Christus und der Welt, die Uneinigkeit. Mit Schwäche und Halbheit ist die katholische Kirche nicht entstanden, und mit Schwäche und Halbheit wird sie nicht erhalten. Blicken Sie hin auf jene edlen Männer, denen wir den Katholikentag verdanken. Das waren Männer von klarem Urteil und unbeugsamem Willen, die sich in Demut beugten vor Gott, d. n. Widersachern des Herrn aber unerschütterlich gegenüberstanden — fest und stolz wie die weisfälische Eiche. (Beifall.) Erhalten wir uns das teure Erbe, das sie uns hinterlassen haben, das sei das Gelohnis, mit dem wir in unsere Verhandlungen eintreten. (Beifall.) Wenn wir aber als erste Pflicht den Kampf durchmachen müssen, um der Kirche die Freiheit zu erkämpfen, die sie braucht, so wollen wir auch jener großen Aufgaben nicht vergessen, deren Lösung zum Wohle aller Klassen der Bevölkerung notwendig ist. . . Ein guter Katholik ist auch ein guter Patriot. Nicht im Hüteschwenken und Hurrarufen besteht der wahre Patriotismus; er besteht in der treuen, aufopfernden Wirksamkeit für das Wohl des Vaterlandes. (Beifall.) Deshalb sage ich, daß unsere Generalversammlungen in gewissem Sinne eine patriotische That im wahrsten Sinne sind. (Lebhafter Beifall.) An Vaterlandsliebe lassen wir uns von keiner Partei übertreffen (Lebhafter Beifall), namentlich nicht von solchen, die sich mit Vorliebe „national“ nennen (Sehr gut!), die aber kein Herz haben für das Glück ihrer Volksgenossen. „Freiheit“ führen sie im Munde, Freiheit fordern sie für Wucherer und Ausbeuter; Freiheit fordern sie für den schmachvollsten Mißbrauch von Pinsel und Feder, aber die katholische Kirche soll keine Freiheit haben. Dieser verächtlichen Heuchelei gegenüber gilt es, die Ehre des deutschen Namens, die alte deutsche Treue und Schlichtheit zu wahren. (Beifall.) Auch in diesem Sinne gibt es keine besseren Patrioten, als die Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir uns nun fragen: Wo sind die sichtbaren Erfolge unseres Kampfes, so sieht es noch ziemlich trübe aus. Wo bleibt die Rechtsgleichheit und Rechtsfreiheit, solange es genügt, Krankenschwester oder Lazarist oder Jesuit zu sein, um schlimmer behandelt zu werden, als der ausländische Vagabund? (Lang anhaltender Beifall.) Freilich, ganz ohne Erfolg ist unser Kampf doch auch nicht gewesen. Jeder, der an diesem Kampfe teilgenommen hat, hat das Bewußtsein erfüllter Pflicht (Beifall), und wenn der Name unseres Heilandes und Erlösers in den Parlamenten nicht ganz vergessen ist, wenn das Christentum, obwohl verkannt und verfolgt, dennoch immer die stärkste Triebkraft geblieben ist, so ist das kein geringer Erfolg, an dem jeder von uns, der im öffentlichen Leben seine Schuldigkeit gethan hat, Anteil und Verdienst hat. (Lebhafter Beifall.) Unsere Kirche wird siegen und triumphieren, und je entschlossener wir sind, je einmütiger wir vorgehen, umso schneller und glänzender wird der Sieg sein. (Beifall.) Möge Gott unsere Arbeit segnen, mögen wir alle den Tag erleben, an dem das Wort seine Bewirkung findet, das an dem vatikanischen Obelisken steht: „Fliehet, ihr feindlichen Mächte, denn gesiegt hat der Löwe aus dem Stamme Juda, Christus siegt, Christus herrscht, Christus triumphiert!“ (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Nach der Wahl der Präsidenten und der Verlesung der Guldigungstelegramme an Papst und Kaiser wurde unter stürmischem Beifall der Tausenden von katholischen Männern folgende Resolution als die erste unter allen angenommen: „Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt in Ehrfurcht und Liebe den neugewählten Papst Pius X. Sie vereinigt ihre

Gebete mit den Gebeten des ganzen katholischen Erdkreises, daß der allmächtige Gott seine Regierung zu einer recht langen und gesegneten werden lasse, und verspricht ihm, mit derselben katholischen Treue ihm zu folgen, wie allen seinen Vorgängern auf dem Stuhle des hl. Petrus in Rom. Sie kann es nicht unterlassen, auch bei dieser Gelegenheit Einspruch zu erheben gegen die Lage des heiligen Stuhles in Rom seit dem Jahre 1870. Die deutschen Katholiken wie alle übrigen Katholiken der ganzen Welt können nicht das Verlangen aufgeben, daß ihrem höchsten Oberhaupte die notwendige Unabhängigkeit und die wirkliche Freiheit voll und ganz wiedergegeben werde, welche die unerläßliche Bedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist.“

Um 5 Uhr wurde die erste öffentliche Versammlung abgehalten. Die Festhalle, welche 8000 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Personen umlagerten die Halle mit dem Bedauern, daß sie keinen Platz mehr fanden. Es wären noch gut 2000 Personen mehr gekommen. Stürmisch begrüßt, betrat Kardinal Fischer den Saal. Außerdem waren die Bischöfe von Namur und Nepi anwesend, ferner der Abt von St. Ottilien.

Präsident Dr. v. Orterer eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruß. Er gedachte sodann Leos XIII. und seines Nachfolgers Pius X., und erklärte, daß das katholische Volk allen Anlaß habe, mit Vertrauen zu dem neuen Papst aufzublicken, der, aus den unteren Volksschichten hervorgegangen, stets wahrer Edelmut bekundet habe. Es sei zu hoffen, daß er nicht die Leiden durchzumachen habe, die so manche seiner Namensvorgänger durchgemacht hatten. Sollte es aber doch so kommen, so würde das katholische Volk treu zu ihm stehen. (Stürmischer Beifall.) Redner verlas dann das päpstliche Schreiben, welches außerordentlich anerkennend sich über die deutschen Katholiken und deren Generalversammlung aussprach. Pius X. sagte u. a. darin, in der 50. Jubelgeneralversammlung „liegt ein wohlberechtigter, glücklicher Anlaß zur gemeinsamen Freude, da Wir, auf der Hochwarte des apostolischen Stuhles wie von hohem Bergesgipfel Umschau haltend, mit Herzensfreude erfüllt werden, indem Wir so viele Verteidiger des Glaubens so tapfer gegen den Andrang der Irrtümer kämpfen sehen. . .“ Daran schließt der Papst die Worte: „Wenn euch nun bei dieser Jubelversammlung besonders am Herzen liegt, gegen Gott die Pflichten des Dankes zu erfüllen, so will es Uns obliegen, das wohlverdiente Lob laut zu verkünden. Wir thun dies umso lieber, je offenkundiger und gewisser schon vorher die Gesinnungen der Bewunderung und liebevollen Zuneigung waren, von denen Unser Vorgänger Leo XIII. unsterblichen Andenkens gegen die Generalversammlung der katholischen Vereine erfüllt war. Wir thun es in dieser feierlichen Weise, damit ihr, durch dieses Zeugnis der Liebe von seiten des Papstes aufgemuntert, umso bereitwilliger und freudiger fortfahrt in euren Arbeiten und eurem Wirken für die heilige Kirche.“ Dann gedachte der Papst noch des Andenkens der Hingeschiedenen aus den Generalversammlungen, darunter Ludwig Windthorst und anderer hervorragender Männer, deren Verlust von Vaterland und Kirche schmerzlich empfunden werde. Den Schluß bildete der apostolische Segen des Heiligen Vaters.

Nachdem der Präsident dieses Schreiben verlesen hatte, brachte er auf Papst Pius X. ein Hoch aus, welches mit unbeschreiblicher Macht aus den Kehlen von mehr als 8000 Männern durch die Räume der gewaltigen Halle himmelan donnerte.

L a n d i m O s t e n.



Sibirien! Welch schreckliches Wort. Es ist der Sammelpunkt alles Elends, das den Menschen treffen kann. Doch nein. Die Zeiten haben sich geändert. Sibirien war einstens schrecklich, jetzt aber hat es hohe Chancen, aus dem „verfluchten“ das „gelobte“ Land zu werden. Kaum hatte sich vor zwei Jahren die Nachricht verbreitet, daß in den bis jetzt unbewohnten Gegenden Sibiriens für die Bauern Ländereien ausgemessen werden, als auch sogleich sich Liebhaber meldeten, die dort ihr Glück versuchen wollten. Tausende von Bittschriften flogen in das Ministerium der Landwirtschaft, doch war alles Bitten vorläufig vergebens. Das Land war noch nicht ausgemessen, konnte

somit auch noch nicht verteilt werden. Erst jetzt ist die Ausmessung vollendet und bekannt gemacht, daß in Sibirien 109.890,72 Dessjatinen Land für Ackerbau bestimmt sind. Davon befinden sich: 47.095,65 im Gouv. Tobolsk, 4.705,42 im Gouv. Tomsk, 36.514,41 im Gouv. Jenisseisk und 21.575,24 im Gouv. Irkutsk. Hundertzthausend Dessjatinen ist an und für sich viel Land, aber im Verhältnisse zu den zahlreichen Bittstellern dennoch nicht genug. Viele werden unbefriedigt bleiben.

O h n e A u g e n.

Als im Jahre 1793 die französischen Revolutionäre den Befehl veröffentlicht hatten, daß alle äußeren Zeichen der Religion vertilgt werden sollen, lief ein Steinhauer mit seinem Meißel und Hammer in die Kirche St. Germanus, um dort sein gottloses Zerstörungswerk zu üben. Eine Frau, die dort vor einem Altare kniete, rief ihm zu: „Unglückseliger, nimm Dich in acht, hier ist das Haus Gottes; Deine Frevelthat wird bestraft werden.“ — „Es gibt keinen Gott,“ schrie der Republikaner, „und wenn es einen gäbe, so würde er sich wenig darum kümmern, was wir machen. Nur diese beiden,“ fügte der Glende hinzu, indem er auf zwei Engel zeigte, welche rechts und links auf dem Altare standen, „thun, als ob sie mich betrachteten, aber das werde ich ihner schon verleiden.“ Dann sprang er hinzu, setzte seinen Meißel an die Augen der Engelfiguren und schlug sie heraus, so daß an deren Stelle nur unförmige Löcher zu sehen waren. Vier Jahre später heiratete dieser Arbeiter. Sein erstes Kind war blödsinnig und blind. Seine Augenlider waren beweglich; wenn es dieselben aufschlug, sah man nur eine Höhle statt des Augapfels. Zwei Jahre später wurde ihm ein zweites Kind geboren; aber auch dieses war blind und blödsinnig. Jedermann erinnerte sich dabei an die Behandlung, welche der unglückselige Vater dieser Kinder den Statuen der beiden Engel hatte zuteil werden lassen. Auch hier kann man sagen: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.

D a s L y n c h e n.

Eine wilde, abscheuliche Sitte haben die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit dem Lynchen (lies: Lintschen). Es ist eine sogenannte „Volksjustiz“ gegen Verbrechen und allgemein gefährlichen Handlungen, wobei der Missethäter ohne Verhör, Richter, Gesetz und Polizei seine Strafe erhält. Pferdediebe, Kuppler, Mörder und Gauner jeder Art sind der „Rechtspflege“ ausgesetzt. Zerstörung ihres Eigentums, unmenschliches Prügelmaß, Bestreichen mit Teer und nachheriges Wälzen in Federn, Erschießen, Aufknüpfen, Verbrennen, alles ist da möglich. Im Nu sind Hunderte und Tausende von Männern zusammengerufen, um einen Verbrecher einzuholen und an ihm sich zu rächen. Leider genügt schon die bloße Anklage und sehr viele werden unschuldig gehängt.

Namentlich sind die Neger der schandbarsten Volkswut ausgesetzt. Viele meinen noch, was Edles sie gethan, wenn sie helfen, einen Neger martern und morden. Hat ein Neger sich an einer weißen Frauensperson vergangen, so kann er sicher sein, innerhalb 24 Stunden an einem Baumast zu haumeln oder von einer Kugel seiner Verfolger durchbohrt zu werden. Dagegen sollte ein Neger sich wohl unterstehen, einen Weißen zu strafen, der sich an einem Negerweibe vergangen: nicht der Schuldige, sondern der Neger würde am ärgsten bestraft. Gegenüber den Negern dürfen sich ja die weißen Schandbuben alles erlauben . . . vielleicht weil es sonst zu wenig Bäume für die Rechtspflege gäbe!

Vor kurzem sollte ein Neger in der Stadt Evansville einen Polizisten erschlagen haben. Sofort rotteten sich die Weißen zusammen und stürzten 2000 Mann stark das Gefängnis, in der Meinung, der Mörder sei drinnen. Die Ausschreitung der Weißen war nun derart, daß Polizei und Militär Feuer auf die Menge geben mußten, wobei acht Personen getötet und 30 verwundet wurden. — Das Volk hinwieder rastete auf alle Häuser der Neger los. Einige der Schwarzen nun, die nicht rechtzeitig hatten fliehen können, wurden trotz ihrer Unbescholtenheit und Rechtlichkeit ohne weiteres niedergemacht, andere schwer verletzt und ver-

wundet. Gleichwohl wird die Barbarei der Lynchjustiz in Nordamerika, bei der hohen „Intelligenz“ und der „Gerechtigkeit“ gegen die — Spanier, nicht verboten werden!

Neulich taucht dazu ein Beweis nach dem anderen auf, daß auch die Sklaverei in den Vereinigten Staaten noch munter fortgetrieben wird, und zwar mit Hilfe von Reichsbeamten, vornehmen Herren und Polizisten.

Man verfuhr in Alaska nach einem bestimmten System, das lange Zeit von einer Anzahl von Richtern im Einverständnis mit solchen Personen angewandt wurde, welche farbige Arbeiter zu den billigsten Preisen haben wollten. Und zwar wurden folgende Mittel benutzt: Ein armer Neger wird auf eine nichtige Anklage hin einem Richter vorgeführt, für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe wird dann von einem Weißen erlegt, wofür dieser ein Anrecht auf die Arbeitsleistung des Sträflings erwirbt. Als täglichen Verdienst werden dem Neger ein paar Cents bezahlt, dagegen seine elende Beköstigung und Bekleidung zu den höchsten Preisen angerechnet werden. Eine Geldstrafe bis zu 10 Dollar mit den Kosten kann unter Umständen einen Frohdienst von einem Jahre nach sich ziehen. Widersetzlichkeit gegen den Frohherrn wird durch neue Strafen gebüßt, die wieder der Sklavenhalter bezahlt, so daß die Knechtschaft kein Ende nimmt, wenn es dem Neger nicht gelingt, bei guter Gelegenheit zu entfliehen. Sind die Neger noch arbeitsfähig, so werden sie in scheußlicher Weise ausgebeutet, gefangen gehalten und einige Stufen hinter Pferd, Hund und Maschine gehalten; sind sie krank geworden, so wird ihnen vorgeworfen, sie lügen, sie sagten das nur aus Faulheit und dergl., und dann wehe dem armen Menschen, der oft unter den Peitschenhieben seines Aufsehers oder reichen Herrn zusammenbricht!

Und da prahlt man noch von Seite dieser Sklavenhalter von Humanität, von edler Menschlichkeit, von Völkerbefreiung und Fortschritt der modernen Kultur. — Kein Wunder, wenn die Neger sich nun ernstlich bemühen, daß auch ihnen Menschenrechte zugesichert werden, oder daß man sie wieder nach Afrika hinüber schafft, von wo einst die Habgier der Menschenhändler, der Kolonisten und Plantagenbesitzer „kultivierter“ Länder sie gestohlen hat.

In der richtigen Erkenntnis, daß sie an der katholischen Kirche und dem Papst die festeste Stütze gegen die Sklaverei finden, haben die Neger auf einer großen Versammlung in Nebraska beschlossen, sich an den neuen Papst um Hilfe zu wenden.

„Arg. Volksfreund“.

L i e b e z u r F a m i l i e.

Eine gute christliche Familie ist für die Menschen, besonders auch für den Arbeiter, eine Quelle der schönsten und reinsten irdischen Freuden. Wahre innere Zufriedenheit findet er nicht im unruhigen Getümmel der Welt, nicht in ausgelassenen Freuden, nicht in wüster Bummellei, nicht in dem Zusammensitzen in der Bierstube, sondern er findet sie im trauten Heim, das ihm eine gute, treue Gattin bereitet. Dies ist für ihn eine stille, grüne Insel mitten im sturmbelegten Meere der Arbeit und Sorgen, an welcher er jeden Abend als Schiffbrüchiger landet.

Soll die Familie, christlicher Arbeiter, für Dich eine reiche Quelle schönster Freuden, soll sie eine traute Stätte sein und bleiben, wo Du stets neue Anregung zur ernsten Arbeit und gewissenhaften Pflichterfüllung erhältst, ja, soll sie gleichsam für Dich ein sicherer Rahm werden, auf dem Du einem besseren Jenseits entgegensteuerst, dann darfst Du nicht vergessen, daß auch Du Deiner Familie gegenüber überaus wichtige Pflichten zu erfüllen hast, dann mußt Du Dich mit allem Eifer bemühen, Dein Haus zu einem Heiligtume zu gestalten, auf dem das Auge Gottes mit Wohlgefallen ruht, und in welchem die christlichen Tugenden wie schöne Himmelsblumen herrlich blühen. Thust Du dies, dann liebst Du Deine Familie wahrhaft. — Diese Liebe zur Familie muß Dich bestimmen, daß Du ihr vor allem die Religion, die Gottesfurcht zu erhalten suchst. Du bist der erste Stellvertreter Gottes in Deinem Hause, gleichsam sein Hohepriester, und als solcher mußt Du gesinnt sein, wie einst der große Josua, der die bekannten, aber ewig schönen Worte sprach: „Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen.“ Das muß auch Dein Botschaftswort sein. „Hältst

Du Dich nicht beständig in der Furcht Gottes, so wird Dein Haus bald zerstört sein!" sagt der weise Sirach.

Die kluge Ehefrau.

Gustav von B., ein sehr gelehrter und beliebter Professor an der Universität in Wien, heiratete Wilhelmine, die Tochter einer reichen und tiefreligiösen Beamtenfamilie in Graz.

Diese Ehe war eine glückliche, wenn auch keine herzliche. Gustav zeichnete sich vorteilhaft aus durch seine rechtliche Gesinnung, durch seine tadellose Sittlichkeit, durch seinen angenehmen Charakter. In Bezug auf Kenntnis und Übung der Religion jedoch war er nur ein Tauschein-Katholik, und die Kirchenluft wollte ihm nicht behagen. — Für die jedem Menschen naheliegenden Fragen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Warum lebe ich? Was ist das Leben, und welchen Wert hat es für mich? — hatte er, der Gelehrte und Lehrer vieler ihm anvertrauter Schüler, kein Interesse. Er huldigte dem Grundsatz des Preußenkönigs Friedrich: „Jedermann mag nach seiner Façon selig werden,“ aber er gehörte doch wenigstens nicht zur Klasse jener abgeschmackten Leute, welche stolz darauf sind, mit ihrem tierischen Unglauben zu prahlen, jede Religion vornehm zu verachten und den ihnen unbekanntem Gott zu lästern.

Seine an Talenten ihm ebenbürtige Frau dagegen war im Geiste und Herzen eine eifrige Katholikin. Sie verheimlichte nicht ihre Freude und Dankbarkeit, durch die Gnade Jesu Christi, ein Marienkind zu sein; sie erkannte den hohen Wert ihrer unsterblichen Seele, sowie das beglückende Ziel ihrer Bestimmung im Diesseits und Jenseits. In dieser Gesinnung erfüllte sie alle Pflichten gegen ihren Gustav in so aufmerksamer Weise, als ob sie nur für ihn atme und lebe.

Sie strengte ihr aufrichtiges Wohlwollen, ihre natürliche Liebe, ihre anmutende Höflichkeit an, ihm die Lebenstage zu erheitern, das häusliche Glück zu erhöhen, Blumen der Freude in die Leiden seiner Berufsarbeiten zu weben. Ihrer Klugheit gelang es, seine Wünsche zu befriedigen, jedoch ohne Nachteil ihrer weiblichen Würde und gottgeweihten Frömmigkeit. Mit edler Selbstverleugnung kürzte sie oft sogar ihre Gebete und religiösen Übungen, um die Stunden seiner Erholung durch ihre Teilnahme zu wärmen.

Während Wilhelmine ihren Mann durch ihre großen Liebesopfer äußerlich und innerlich beglückte, so daß er ihr volle Freiheit für ihre Nachtsübungen am Tag und in der Nacht gestattetete: vermochte sie doch das Ziel ihrer heißesten Wünsche und Gebete, die übernatürliche Harmonie ihrer Seelen in Gott nicht soweit zu erreichen, daß er mit ihr gebetet, oder am Sonntag dem Gottesdienste beigewohnt hätte.

Ihre Ehe war nur durch ein Kind, ein gar liebliches Töchterlein — Klothilde — gesegnet, welches die Freude und der Jubel der Familie blieb und die Hoffnung der Mutter wurde, einstens das Herz des Vaters für Gott zu gewinnen.

Als Klothilde, von der Mutter mit der größten Sorgfalt zur Frömmigkeit erzogen, das Alter erreicht hatte, in welchem sie die erste heilige Kommunion empfangen sollte, bat Wilhelmine den Vater so inniglich flehend und mit so herzlichen Beweggründen, dem lieben, braven Töchterlein im Unterrichte und in der Vorbereitung zum schönsten Ehrentage nachzuhelfen, daß er nach und nach „Ja“ sagte. Sie betete und hoffte mit einem wunderbaren Vertrauen, daß dieser Unterricht ihm selbst mehr als dem ungeschuldeten Kinde nützen werde.

Gustav nahm nun das kleine Büchlein, Katechismus genannt, zur Hand, um sich mit dem Lehrstoff bekannt zu machen, den er seiner Klothilde erklären sollte und wollte. Schon bei dem Studium der ersten Frage: „Was ist das heiligste Altarsakrament?“ stieß er, der gelehrte Universitätsprofessor, auf Schwierigkeiten, welche sein Gemüt tief beschämten; denn er wußte den Sinn des Wortes „Sakrament“ nicht mehr, und noch weniger wußte er das Wort „Altarsakrament“ zu erklären.

Da sein ganzes Wesen und Charakter ihn zwang, das der Frau und dem Kinde gegebene Versprechen nicht zu widerrufen,

begann er mit Ernst den ganzen Katechismus von vorne an zu studieren und einzelne Lehren desselben mit der Frau zu besprechen. Sie that in schonendster Weise ihr Bestes, verdoppelte dabei im geheimen mit ihrem Kinde die Gebete und vervielfachte die Almosen, um den Gnadenbeistand des heiligen Geistes zum Gelingen ihres Planes zu erleben.

Und in der That machte der Herr Professor große Fortschritte in seinem Katechismus; immer klarer wurde er über die Person, die Lehren und das Erlösungswerk Jesu Christi und über dessen gnadenreichstes Wunder, das heiligste Altarsakrament. — Mit einem Worte, Gustav wurde gläubig, fing an, mit Klothilde zu beten, und an dem Tage, wo sein Töchterlein die erste Kommunion empfing, war auch er ein hochehrer Gast am „Tische des Herrn“, neben seiner Gattin, welcher er für das klug vermittelte Glück des süßen Seelenfriedens innigst dankbar blieb.

Korrespondenz.

Nowo-Alexandrowka (Gouv. Charkow). Am 23. Juni 1902 hat sich hier folgendes zugetragen. Es war Abend. Etliche Männerkehrten bei Christoph Helmel ein, unter welchen sich Leonhardt Helmel befand. Zwei Söhne des Christoph und der Sohn des Leonhardt Helmel spazierten auf der Straße. Erwähnt sei noch, daß am Ende des Dorfes Christoph Kronig wohnt, welcher mit keinem Menschen Freundschaft halten mag. Vor Jahren leugnete derselbe: „Ich bin in das Dorfsamt nichts schuldig!“ und zahlte auch nicht mehr. Es war dies im Jahre 1899, als Leonhardt Helmel Dorfsältester war. Man klagte hier und dort, um diesen Halsstarrigen zur Zahlung zu zwingen. Im Jahre 1902 wurde dies erreicht. Darüber geriet Kronig so in Zorn, daß er sogar dem Leonhardt Helmel nach dem Leben strebte. Setzt gehen wir zur weiteren Erzählung über. Die drei Burschen gingen ohne an etwas Böses zu denken, bis zu Kronigs Wohnung. Plötzlich erhielt der Sohn des Leonhardt einen so gewaltigen Schlag auf die linke Wange, daß er zu Boden fiel. Die Magd des Christoph Helmel sah es, sprang in die Stube und schrie, Leonhardts Sohn sei von Kronigs Sohn totgeschlagen worden. Die Männer eilten sogleich, den Toten abzuholen. Als sie ankamen, standen Kronig und sein Weib mit Spaten und seine zwei Söhne mit Messern in den Händen. Leonhardt Helmel richtete an diese die Frage, wo der totgeschlagene Sohn liege. Aber statt der Antwort überfiel ihn der ältere Sohn des Kronig, um ihn zu erstechen. Doch Helmel fing ihm die Hand auf und das Messer traf letzteren nur leicht in den Arm. Der Mordstüchtige wollte ausreißen, aber umsonst, Helmel hielt ihn fest. Dabei hatte er Helmel durch das Reißen und Zerren etwas an der Seite beschädigt. Zuletzt, da ihn Helmel nicht mehr halten konnte, riß er aus, schlug nach dem älteren Sohne des Leonhardt, welcher den Vater befreien wollte, und traf ihn auf den Rücken. Bald wurden die Mordlustigen zu sehr gedrängt und flohen. Der Jüngere schlug, ehe er floh, nach dem Sohne des Christoph, wodurch dieser eine große Wunde in den Rücken erhielt. Während die anderen sich prügelten, kam auch der, welchen man für totgeschlagen hielt, wieder zu sich, und alle kehrten bei Christoph Helmel ein. Die Wunden waren schauderlich anzusehen; wie die Körper, so waren auch die Kleider mit Blut bedeckt. Am nächsten Tage wurde der Vorfall dem Gerichte angezeigt. Die Klage zog sich bis zum 9. Dezember. Die Geschichte endete damit, daß die Söhne des Kronig drei Wochen Gefängnisstrafe erleiden und 40 Rbl. Geld zahlen mußten. s. t.

Kaschkaja, 13. Sept. 1903. Einen Knaben von drei Jahren, das Söhnchen des hiesigen Einwohners Peter Mollerer, hatte man in einem Zimmer allein gelassen. Zum Unglück fand der Kleine dort ein Kästchen Zündhölzchen und streichte sie an. Das Kleidchen fing Feuer, und der Knabe verbrannte. Als man das Zimmer betrat, fand man ihn noch am Leben, doch nach drei Stunden verschied er.

— Johannes W. hakte in der Wiese Pfähle, lud sie auf den Wagen und bedeckte sie mit Heu. Dann setzte er sich samt seiner Schwiegertochter und einem Kind darauf und fuhr nach Hause. Der Weg führte durch einen Graben. Unglücklicherweise fiel der Mann vorne herunter zwischen die Pferde. Diese wurden scheu und gingen durch, den Mann mit sich fortschleppend.

Als jemand sie aufgehalten und Johannes W. aus seiner unglücklichen Lage befreit hatte, bot sich ein jammervolles Bild dar. Er ist bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Die Nase ist eingeschlagen und drei Rippen sind gebrochen. Sein Leben steht in Gefahr. Er ist mit den hl. Sakramenten versehen.

— Der Sohn eines Müllers in Stahl war eines Tages besonders mutwillig. Trotzdem die Flügel der Windmühle mit der größten Schnelligkeit sich umdrehten, sprang der Knirps dennoch unverletzt durch. Der Vater wies zurecht und strafte ihn ab. Noch an demselben Tage bemerkte man beim Einfassen des Mehls Blut. Nichts Gutes ahnend sprang der Vater auf den Boden und fand dort seinen Sohn zerquetscht. Wie man annimmt, hat er am Kammrad gespielt, das ihn dann zerquetscht und weggeschleudert hat.

S. W—r.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Bei heftigem Sturme brach am 13. Sept. in den Niederlagen der Kasaner Eisenbahn Feuer aus. Mit rasender Schnelligkeit peitschte der Sturm die Flamme von einem Gebäude aufs andere. Nur mit der größten Anstrengung gelang es den Löschmännern, das Feuer zu dämpfen. Es verbrannten: 4000 Pud Kohlen, 2000 Pud Stearinkerzen, 200 Pud Seife, 2000 Pud Stricke, viele Kleider und Teile der Waggonen und andere Sachen. Der Schaden wird auf eine halbe Million Rubel berechnet.

Petersburg. Der „Praw. Westn.“ meldet: Sr. Kaiserliche Majestät ist den 17. Sept. in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde Sr. Majestät von dem Kaiser Franz Joseph und den Erzherzogen empfangen. Von hier begaben sich Ihre Majestäten in den Palast Schönbrunn, woselbst ein Parade Frühstück stattfand. 25 Minuten vor drei Uhr nachmittags reisten Ihre Majestäten mit dem österrichischen kaiserlichen Jagd ab auf die Jagd nach Müritzberg, wo Hochdieselben um 1/27 Uhr abends eintrafen.

Tiflis. Der Ort Sjagaredscho im Tiflischen Kreise wurde unlängst von einer großen Überschwemmung überrascht. Durch einen Gufregen, der bloß drei Stunden anhielt, wurde das Flüsschen Tzolt-Kewi zu einem furchtbar reißenden Strom, 40 Faden breit, welcher alles auf seinem Wege niederriß, verwandelt. Die prangenden Weintraubenanlagen und die hoch empvorragenden Bäume, die vor kurzem noch die Landschaft schmückten, sind nicht mehr. Eine versandete Wüste liegt an deren Stelle. Der Schaden beläuft sich auf 20.000 Rbl. Die Bewohner sind mittellos zurückgeblieben.

— Vier Ingenieure fuhren vor einigen Tagen in zwei Wagen auf dem Wege vom See Esi nam zum Dorf Wedens in Begleitung von vier Mann und sechs Reitern, die alle mit guten Waffen versehen waren. Als sie eine Enge passierten, fiel plötzlich ein Schuß, und eine Stimme rief: „Halt! Legt 500 Rbl. und einen Revolver auf jenen Stein, oder ich schieße weiter.“ Den Überraschten blieb nichts übrig, als sich dem Befehl gehorsamst zu unterwerfen. Alsdann kam der Unsichtbare gemächlich aus seinem Versteck herabgestiegen, kehrte ebenso gemächlich mit dem Hingelegten alsbald wieder zurück und verschwand vor den Augen der Zurückgebliebenen. Man glaubt den aus dem Grodnoschen Arresthause entsprungenen Salichan Bugujew in dem Räuber erkannt zu haben.

Odessa. Vor kurzem kam nach Odessa ein ältlicher, anständiger Herr in Begleitung einer jungen Frau und stieg im Hotel „Schelesnaja Doroga“ ab. Anfangs zauderten die Fremdlinge mit dem Vorweisen ihrer Pässe, schließlich mußte der Herr doch seinen vorzeigen, worin er als B. Ciffim bezeichnet stand. Die Dame gab er als seine Frau auf. Sehr bald bemerkten aber die Angestellten des Hotels, daß die Angekommenen häufig von einer gewissen Freudenberg, welche immer junge Mädchen mitbrachte, besucht wurden. Andererseits verlor die vermeintliche Frau des C. auch keine Zeit und besuchte eifrig Modengeschäfte, wo sie sich mit Modistinnen zu schaffen machte. Alles dieses zog die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, die noch rechtzeitig das Paar, als es eben im Begriffe war, einen abgehenden Dampfer zu benutzen, auf welchem sich schon sechs Mädchen befinden sollten, fest-

nehmen konnte. Sehr bald darauf wurde die Freudenberg ebenfalls gefaßt. Alle drei wurden nun zur Polizei geschafft. Wie es sich erwies, hält C. in Cupatoria ein Schandhaus.

— Vor acht Jahren heiratete der hier wohnhafte Weißbein ein 16jähriges Mädchen. Das Paar lebte anfangs glücklich, nach und nach kamen jedoch öfters Mißhelligkeiten vor. Letztes, als das Ehepaar wiederum in Streit geriet, ergriff der zänkische Gatte ein Gefäß mit Schwefelsäure und begoß mit der ätzenden Flüssigkeit seine streitsüchtige Ehehälfte. Auf den entsetzlichen Hilfeschrei der Unglücklichen eilte die 11jährige Kulisch herbei, welche den Rest der Flüssigkeit ins Gesicht erhielt. Der unmenschliche Gatte wurde in Haft gebracht, die schrecklich Hergerichteten aber nach dem jüdischen Krankenhaus.

b) Ausland.

Rom. In Carpineto hat sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Ausschuß gebildet zur Errichtung eines Denkmals für Leo XIII. in nächster Nähe seiner Vaterstadt. Man beabsichtigt die Kolossalstatue auf dem höchsten Gipfel der Lepinerberge — auf dem Semprevisa — anzubringen, oberhalb Carpinetos, sichtbar vom Saccotal und vom Agro Pontino, sowie von den Ketten des Apennin und vom Tyrreanischen Meer aus.

Wörishofen in Baiern. Letztes wurde dem „Wanderer“ zufolge unter großen Festlichkeiten ein schönes Denkmal des vor sechs Jahren verstorbenen Reformators der Wasserheilkunde, Prälat Seb. Kneipp, enthüllt. Es waren zu der Feier Abordnungen zahlreicher Nationen erschienen. Wie man auch über die Kneippische Wasserkur denken mag, Freund und Gegner erkennen an: Kneipp war ein großer Wohltäter des Volkes.

Wien. Die Meuterei unter den serbischen Offizieren hält immer noch Stand. Die Offiziere der Garnison Pozarewag erklärten sich mit ihren Kameraden in Nisch im Einvernehmen. Oberstleutnant Brankowitsch wurde mit 16 Offizieren verhaftet und nach Belgrad gebracht. Die Offiziere der Garnison Nisch erließen einen neuen Aufruf, der folgendermaßen beginnt: Will der König sich nicht von den Königsmördern trennen, so legen wir ihm unsere Degen zu Füßen und verzichten auf den Dienst. Andererseits behaupten die Königsmörder, die Verschwörer wollten den König zwingen, das Land zu verlassen und hätten die Absicht, den Fürsten Nikita von Montenegro auf den Thron zu erheben (!).

Belgrad. Das Amtsblatt brachte folgende Aufforderung: „Der Lieutenant Georg Petrowitsch, der Neffe der verstorbenen Draga Obrenowitsch, der sich mit den Schwestern Ljunjewitscha im Auslande befindet, wird hiermit aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei seinem Regimente zu melden, da er sonst als Fahnenflüchtling behandelt wird.“

Madrid. Von den Kanarischen Inseln wird gemeldet, daß dort zwei Erdstöße verspürt wurden; mehrere Häuser bekamen Sprünge und Risse.

Briefkasten.

Mosenhof L. L. Der Loskauf eines Weidenkinds kostet zehn Rubel. Das Geld für diesen Zweck senden Sie an folgende Adresse: Ct. Ровное, Самарск. губ., село Кустарево-Краснориповка, Е. П. Г-ну Настоятелю Иоанну Фиксѣ.

Fruchtpreise.

	Türk. Weizen.	Russ. Weizen.	Roggen.
Saratow	— R.	65—76 R.	50—53 R.
Ramschcin	78—93 „	73—80 „	53—55 „
Samara	75—98 „	72—81 „	48—52 „
Rownoje	75—103 „	55—85 „	48—52 „
Balafowo	83—103 „	62—83 „	— „

Vom 13.—19. Sept. war die Zufuhr auf dem Saratower Markte folgende: Türk. Weizen 25 Fuhren, Russ. Weizen 1425 Fuhren, Roggen 1350 Fuhren, Hafer 695 Fuhren (55—70 Kop.), Gerste 2400 Fuhren (50—75 Kop.), Erbsen 45 Fuhren (95—140 Kop.), Hirse 18 Fuhren (85—115 Kop.), Sonnenblumen samen 4200 Fuhren (110—130 Kop.) Vom 18.—24. Aug. betrug die Einfuhr der Eisenbahn 453762 Pud, die Ausfuhr 897662 Pud. Die Börsenpreise sind: 10 Pfund Sterl. 93 R. 50 K. 100 Mark 45 R. 90 K. 100 Frank 37 R. 25 K. 5% innere Anleihe von 1864 — 445 R., die von 1866 — 336 1/2 R. 5% Gewinnanleihe der Adelsbank 286 3/4 R. 4 1/2% der Chersoner Landbank 93 3/8 R.

A l l e r l e i.

Der Optimist Rekrut (nach Haus schreibend): „Der Herr Unteroffizier hat mich sehr gern, jeden Tag läßt er mich eine Stunde nachüben.“
 Viel verlangt Herr (der einem Bettler ein Paar Schuhe geschenkt hat): „Nun, was wollen Sie noch?“ — Bettler: „Geben Sie mir doch noch zehn Pfennige zur Wische.“
 Ein umfangreiches Geschäft. Advokat (zur Klientin): „Habe ich Sie nicht früher schon einmal wegen Diebstahls verteidigt?“ — „Nein, das war wegen Betrugs . . . für Diebstähle habe ich einen anderen Rechtsanwalt!“

Mit dieser Nummer erhalten unsere lieben Leser Gratisbeilage № 28 Seite 217—220 und das Inhaltsverzeichnis.

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinskij.

A. Ju. Aleksejew

erteilt praktischen Unterricht in der Buchführung in vier Monaten für 50 Rbl. Vorgetragen wird: die einfache und doppelte (italienische) Buchführung, Handelsarithmetik, Handelskorrespondenz, Rechnen auf dem Rechenbrett und Verbesserung der Handschrift. Angenommen wird von 11 bis 1 Uhr morgens und von 8 bis 10 Uhr abends. Ecke der Gymnastischestaja und Armjanskaja im Hause Lebedew Nr. 23.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str.
 Telephon № 422.

Wohnungsänderung.

Meine Adresse heißt z. B. Edmund Schmid, Odessa, Нѣжинская № 24.

Verlangt eine ausführliche Preisliste

über meine Baum-Pflanz-Schule auf dem Kostaschowsker Landgute. Stets großer Vorrat von Birken, Eichen, Ahorn und anderer Arten für massenhafte Steppen-Anlagen. Аркадакъ, Саратов. г., лѣсная дача Ильмень. М. Г. Раевской.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Parusnow
 Lampen: Steh, Kabinett, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte, Glühlicht-Brenner für Kerosin, die neueste Erfindung, Gas-Küchen Grack, Primus, Rein-Nickel Geschirre von Krup, Filter aus Stein, Zink, englische mit Kohlen.
 Empfiehlt in großer Auswahl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.
 Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmern. Niederlage von Velocipeden.

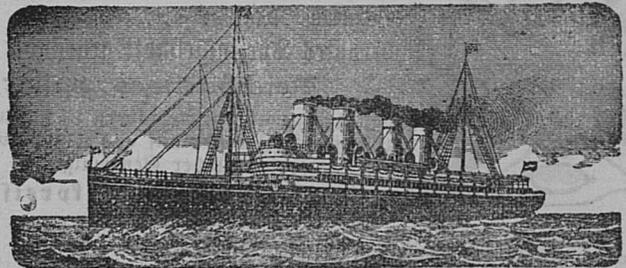
Gawril Ewlampiewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin einen Engros- und Detailhandel
 mit perßischen und anderen Bakalejwaren
 sowie auch Tabak.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fabriken Gribanow, Krymow, Sidorow u. and. Voi. u. Plüschdecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher
neu erhalten im Magazin des Handelshauses

H. S. Gribow u. Ko.

Theaterplatz, Haus Wafurow.
 Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.



Gute Beföhrigung.

Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Liban.

Von der Regierung concessionirtes Contor.
 Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban (Либава) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Ratten und Mäuse tötet schnell die Paste des Apothekers



A. Salewskij. Preis eines Beutels, zur Vertilgung von 15—20 Tierchen, einschließlich Übersendung unter Nachnahme, 50 Kop. Das Pfund kostet 1 Rbl. 20 Kop., mit Übersendung 1 Rbl. 45 Kop. Nicht weniger als 2 Pfd. werden portofrei versandt.

Warschauer „Landwirtschaftl. Ztg.“, Nr. 17, Jahrg. 1903: „Nach vielen fruchtlosen Versuchen zur Vertilgung der Ratten hat sich das Gift des Dr. Salewskij in Kawa, Gow. Petrokowsk, als das beste und zuverlässigste Mittel erwiesen. Wirkt rasch, sicher und ist unschädlich für jedes andere Wesen.“

Photographie v. H. Ifferson in Saratow.

Jeder, der ein Bist- oder Kabinettportrait und einen Rubel Geld (auch Postmarken zulässig) einsetzt, erhält ein Duzend verkleinerter Portraits in Medaillongröße. Eingefandtes Original wird zurückgestellt. Desgleichen werden nach kleinen Photographien Vergrößerungs-Aufnahmen bis zur natürlichen Größe äußerst billig angefertigt. Event. Einladungen zum Photographieren von auswärts werden angenommen.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

===== Feste Preise. =====

A. K. Wildstein Saratow, am Theater Platz,
Haus Bahl, Neben der Wol-
ga-Kama Handelsbank.



I. Ohne Sorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

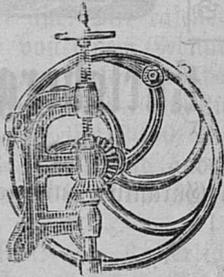
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler - Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindefschneide-
zeuge, Mühlspicken, Schleif- u. Weksteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten-
Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurst-
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
Buttermaschinen, Farbmühlen in allen Größen.
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sche-
ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
lische Schaffscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere
Geldschränke u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
Eiserne Ofen für Steinkohlen, Kerosinkochöfen **Primus** und **Gräs**.

Erste Dampf-Farbenfabrik des Handelshauses

A. S. Popow u. J. S. Puschkarni
in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriewaaren bester Qualität und zu
mäßigen Preisen.

Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine
goldene Medaille.

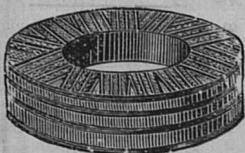
Handel in Saratow: Верхний базаръ, Петро-Павловскій корпусъ.

Telephon des Magazins Nr. 242, der Fabrik Nr. 623.

**2000—4000 Rbl. jährlich Nebenverdienst
für Jedermann,** der sich bei uns für 300—600 Rbl. (auch Ra-
tenzahlung zulässig) eine Maschine nebst An-
weisungen und Rezepten kauft, zwecks Einrichtung einer Fabrik zur Herstell-
ung von Limonaden, Kwas, moussirenden Weinen, Cidre, Champagner,
Sorbets, u. Frucht-, Beerens-, Selters- und dergleichen verschiedenen Ge-
tränken. Auf Wunsch Zustellung von Katalogen, Kostenanschlägen u. gegen
Voreinsendung von fünfzehn Stück à 7 Kop. Postmarken.

Maschinenfabrik **IPPO & Co.**, Warschau, Gribnaja Nr. 15, eig. Haus.

Bei der Mühlsteinniederlage von
**Iwan Dmitrijewitsch
Popow**



ist eine große Auswahl von Denkmälern u.
Umzäunungen.

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Jedino-
wertschiskajer Michailo-Archangeliskajer Kirche.

Дозволено цензурою. Саратовъ, 21 Сентября 1903.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit
sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten
Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Um-
brella, Pelum, Umbrakulum, Krankenkursa, Kirchenwäsche-
Teppiche, Weihrauch etc. etc.

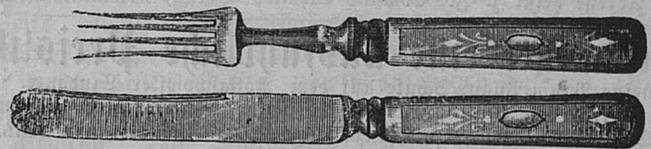
Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)
ciselirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum;
Aeskännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel,
Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkrenze
massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskrenze, Crucifixe aus Holz
u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen
Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Re-
naissance), Procession- u. Prozurlaternen; Rauchfässer; Sanctus- u.
Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Anferste-
hung, Kreuzwegstationen etc. in

==== Kunstvoller Holzschneiderei, =====

(halet-relief) polychromirt in natürlichen oder Elfenbeinfarben
Ölgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!



Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheeren aller
Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen
für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für
Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikpreise.

Stahlwarenmagazin

K. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Lillo.

Fensterglas der Fabrik **W. A. Paschkow**

im Magazin **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus,
Moskauer Str., zwischen
der Nikolsk. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas.
Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u.
Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Obo-
nomietüchchen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegraphadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

Herausgeber H. Schellhorn.

Царская Типо-литогрфия Г. Х. Шельгорна и Ко.